Blätter für Heimatkunde 38 (1964)

St. Martin-Straßgang und die Aribonen

Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des Grazer Feldes

Von Hans Pirchegger

Von Gösting zieht nicht nur die Römerstraße geradlinig südwärts gegen Leibnitz, sondern es begleitet ein uralter gewundener Fahrweg den Fuß des Plabutsch und des Buchkogels bis nach Straßgang. In der Einsiedelei bei Eggenberg befand sich, wie angenommen wird, eine diluviale Jägerstation, weil Reste von Pferden und Rindern zugleich mit dem Bruchstück eines Mammutzahns ausgegraben wurden.[1] Einige Jahrtausende später stand an der Straße die Hütte eines Bronzegießers. Er hinterließ Lanzenspitzen, Schwertteile, ein Beil und einen Dolch sowie eine Sichel; diese beweist, daß es bereits damals auf dem Grazer Feld Ackerbau gab.[2] Der Name „Leverhube" beim Bründl unter St. Martin verrät, daß noch im 15. Jahrhundert hier ein Grabhügel aus norischer Zeit sichtbar war;[3] der Ringwall auf dem Florianiberg diente den Bewohnern der Ebene bei Feindesgefahr als Zufluchtsort.

In die Außenwand der Straßganger Kirche sind die Grabsteine der Frau Namonia und des Cajus Licinius Trio eingemauert, die wahrscheinlich hier ihr Heim hatten.[4] In St. Martin wurden der Vorderteil eines großen Löwen, römische Münzen und antike Geräte in einem Erdhügel aufgedeckt, in Wetztelsdorf 30 Gräber, gleichfalls Beweise für Siedlungen.

Nach der Völkerwanderung ließen sich slowenische Bauern nieder, wo vorher norisch-römische Siedler gewohnt hatten. Dafür zeugen Ortsnamen wie Gösting, Podegor, Windorf u. a. Auch Straßgang hat man von einem Slowenen „Strazcan" hergeleitet, weil das die älteste bezeugte Namensform ist (1025). Doch sie ist nur in einem Traditionsbuch überliefert, also in einer späteren Abschrift, während ein als Original erhaltenes königliches Diplom von 1055 — demnach nur 30 Jahre später — „Strazcang" schreibt und so alle folgenden Urkunden; dem Kopisten des Traditionsaktes von 1025 ist wohl das g in der Feder geblieben. Straßgang dürfte seinen Namen von der Straße erhalten haben, immerhin ist auch die Ableitung von „straža" = Warte nicht unmöglich. Bei der Kirche St. Martin befand sich ein Friedhof aus der Slawenzeit.[4a]

[1] V. Hilber, Urgeschichte Steiermarks (Mitt. d. Naturwiss. Ver. f. Stmk. 58, S. 21, 1922).

[2] W. Schmid, Graz und Umgebung in der Vorzeit (F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz 1, S. 47 ff., 1928).

[3] Im Admonter Urbar von 1434 (J. Wichner in Beitr. 13, S. 51).

[4] Corpus inscriptionum Latinarum III. n. 5435 u. 5436. Außerdem drei Steine mit Brustbildern von Männern, Frauen und Kindern, ein Stein mit zwei auswärts schauenden ruhenden Löwen, zwischen ihnen ein Menschenkopf mit Mütze und Bart; die Löwen halten je einen Widderkopf (Abb. bei A. v. Muchar, Gesch. d. Stmk. 1, Tafel XVII).

[4a] F. Popelka, Verklungene Steiermark, bringt noch einige Namen (S. 200: Der Plabutsch und seine Vergangenheit).

Die letzten Nachkommen Karls des Großen schenkten Teile des Grazer Feldes, das Reichsgut war, verdienten Hochadeligen. Leider haben sich diese Urkunden nicht erhalten, wir sind auf Vermutungen angewiesen. Wenn der bairische Pfalzgraf Hartwig vor 1025 Straßgang besaß, wie wir noch hören werden, so dürfen wir annehmen, daß es bereits seine Vorfahren innehatten — vielleicht schon sein Ahne Arpo 904 — und daß sie die deutsch benannten Dörfer zwischen Gösting und Straßgang angelegt hatten, so wie er „Hartwigesdorf" gründete, das heute Hart heißt.

Wir beginnen die Geschichte dieser Dörfer mit der Straßgangs, weil dieses, seit 1938 in Groß-Graz, ihr Ausgang war, und wir beginnen, so wie bei Gösting, mit einem Ereignis der deutschen Reichsgeschichte.

Im Herbst 1053 entsetzte Kaiser Heinrich III. den von ihm ernannten Herzog Konrad von Baiern seines Amtes wegen eines Landfriedensbruches. Konrad erhob sich darauf, unterstützt von mehreren Großen — wir dürfen an die bairischen Pfalzgrafen Aribo und Boto denken —, er unterlag aber den Anhängern des Kaisers, zu denen auch der Erzbischof von Salzburg gehörte. Konrad begab sich mit seinen Gesinnungsgenossen nach Ungarn und bewog dort den König, in Österreich und in die Kärntner Mark einzufallen. Hier besetzten die Ungarn die Hauptfeste des Landes, die Hengstburg oberhalb Wildon, mit Hilfe einheimischer Großer; wir dürfen an die Brüder Aribo und Boto denken. Die Ungarn verheerten die Umgebung und hielten sich über ein Jahr, bis zum Tode Konrads, dann verbrannten sie die Burg und zogen ab.

Der Kaiser hatte gesiegt und bestrafte nun die Hochverräter. Die Aribonen verloren Amt und Besitz. Pfalzgraf in Baiern wurde Graf Kuno von Rot — von dem wir an anderer Stelle hören werden —, das Erzstift Salzburg erhielt für seine Hilfe von den Gütern Botos die halbe Kirche St. Martin mit ihrer Ausstattung sowie Straßgang mit seinem Zugehör bis zur Mur, den Hörigen beiderlei Geschlechtes, den Wäldern, der Jagd und Fischerei (1055).[5] Am Sterbelager gab der Kaiser den Aufständischen ihren Besitz zurück, soweit er noch in seiner Hand war. So wahrscheinlich auch den Aribos.

Bevor ich auf die folgende Geschichte Straßgangs eingehe, wollen wir uns kurz den Vorfahren der beiden Brüder widmen. Im Jahre 904 schenkte König Ludwig dem Arpo, Sohn des Kärntner Grafen Otachar, das Reichsgut Göß. Arpos Enkel, Pfalzgraf Aribo, der um 995 das Benediktinerkloster Seeon nördlich vom Chiemsee gründete, begann etwas später in Göß den Bau eines Frauenstiftes; einer seiner Söhne, Erzbischof

[5] MG DD V n. 332. StUB I, S. 68. Salzburg bekam im selben Jahre aus dem Besitze Botos auch St. Veit am Marluppbach in Oberösterreich. Im folgenden Jahr schenkte ihm der Kaiser St. Florian a. d. Laßnitz („Gumbrahtdessteiden"). Daß es Besitz Botos gewesen, wird nicht gesagt, doch der Vater Botos, Pfalzgraf Hartwig, war an der Laßnitz begütert (SUB I, S. 213 n. 3 = StUB I, S. 55).

Aribo von Mainz, legte 1020 den Schlußstein. Wir erfahren nicht, was das Stift außer der großen Herrschaft Göß vom Familiengut in der heutigen Steiermark erhielt, wir sind auf Vermutungen angewiesen.[6]

Einer der Söhne des Gösser Stifters — wahrscheinlich der jüngste — war Pfalzgraf Hartwig, der den Namen seines Großvaters trug. Er löste kurz vor seinem frühen Tod (6. Jänner 1026?) den Zehent, den er von seinen Gütern zu „Strazcan" dem Erzbischof von Salzburg zu entrichten hatte, durch die Hingabe eines Gutes an der Laßnitz ab.[7] Bei einem solchen Rechtsgeschäft wurden gewöhnlich die nächsten Verwandten beigezogen, sie erkannten es damit an. In unserem Falle waren es: Sizo, Ortprecht und zwei Eberharde. Sizo ist — so wie Sirus — die Kurzform für Sigihard. So hieß ein Oheim Hartwigs, und ein Sigihart war der Stammvater der Grafen von Peilstein.[8] So erklärt sich, wenn diese in der Steiermark dort begütert waren, wo die Aribonen: bei Göß und bei Straßgang. Der Besitz Aribos von 904 war vermutlich unter den Nachkommen aufgeteilt worden.

Das mußte vorausgeschickt werden. Nun setzen wir die Geschichte Straßgangs nach 1055 fort. Der Gutshof besaß eine Kirche, die dem hl. Georg geweiht war. Dieser Patron bezeugt — so wie St. Martin — die Gründung durch eine Adelsfamilie; beide waren also Eigenkirchen und waren an Salzburg übergegangen. Als Erzbischof Gebhard 1074 Admont bestiftete, verlieh er dem Kloster die St.-Georgs-Kirche mit allen Rechten und mit 5 Huben als Kirchengut.[9] Beides überließ Admont dem Pfarrer von Feldkirchen, der damals das Grazer Feld betreute, behielt sich jedoch zwei Teile der Opfer vor, die am St.-Georgs-Tage gespendet wurden. Erzbischof Konrad ließ in Straßgang eine neue Kirche bauen, geweiht der hl. Maria, und diese wurde nun Mittelpunkt der Pfarre, Feldkirchen wurde Filiale (kurz vor 1147). Sein Nachfolger Eberhard verglich sich mit Admont dahin, daß der Straßganger Pfarrer in geistlichen Angelegenheiten dem Erzbischof, in weltlichen — wegen des Kirchengutes — dem Kloster unterstehen solle.[10] Erzbischof Konrad hatte damit dem Salzburger Amte Straßgang erhöhte Bedeutung verliehen, doch das Kloster ließ sich den

[6] Was Göß damals an K ä r n t n e r Familienbesitz bekam, war durch vier königliche Diplome von 942, 954, 961 und 979 gesichert. Das letzte Diplom hatte Aribo erhalten (damals war noch sein Vater Hartwig I. Pfalzgraf), die anderen Empfänger, darunter ein Graf Cadelahc, 942, waren jedenfalls Verwandte der Familie. Sicher hatte Erzbischof Aribo diese Urkunden 1020 in Göß hinterlegt.

[7] SUB I, S. 213 n. 3 = StUB I, S. 55, zu ca. 1030.

[8] H. P i r c h e g g e r, Über steirische Diplome (Festschrift d. Haus-, Hof- u. Staatsarchives I, 1949, S. 253 ff.). Ein Eberhard war ein Bruder Aribos.

[9] SUB II, S. 207 ff. n. 140, zu ca. 1130 bis ca. 1135 = StUB I, S. 92, zu 1074 bis 1087. Die Urkunde wurde sicher nach 1130 unter Erzbischof Konrad hergestellt, doch auf Grund von Vorlagen, die der Zeit Gebhards und wohl in der Mehrzahl dem Gründungsjahr angehören. Diesem entsprechen auch die Zeugen, darunter Markgraf Otakar. Über ihn H. P i r c h e g g e r, Landesfürst und Adel in Steiermark während des Mittelalters I, S. 4 ff. (Forschungen z. Verfassungs- u. Verwaltungsgesch. d. Stmk. 12/1951).

[10] StUB I, S. 413 f.

Besitz der St.-Georgs-Kirche noch 1185 und 1187 von der Kurie bestätigen.[11]

Admont bekam von Gebhard auch die halbe Kirche St. Martin, welche die G r ä f i n I r m g a r t, Witwe des Grafen Chadilhoh, dem hl. Rupert gemäß einem Vertrag übergeben hatte.[12] Nun wissen wir bereits, daß Salzburg 1055 die halbe Kirche St. Martin erhalten hatte, aber aus dem Besitze des geächteten Pfalzgrafen Boto! Dieser wird weder in der Gründungsurkunde noch in den folgenden Bestätigungen des Klosterbesitzes erwähnt, doch auch die Gräfin nicht mehr. Wie sie St. Martin erworben hatte, können wir nur vermuten. Der Stifter von Göß besaß einen Sohn Graf Chadolach, den das Totenbuch Seeons verzeichnet. Dieser — so vermute ich — besaß einen Anteil an der Kirche und gab ihn seiner Frau als Witwenpfründe. Wann sie ihren Anteil dem Erzstifte überlassen hatte, geht aus der Admonter Stiftungsurkunde nicht hervor.

Später erscheint noch ein Besitzer: G u n t h e r, Markgraf des Sanntales. Auf dem Sterbelager vermachte er um 1140 dem Kloster Admont seinen Besitz zu Heimschuh bei Leibnitz, die S t. - M a r t i n s - K i r c h e mit ihrer Ausstattung, je zwei Hofstätten zu „Hartwigesdorf" unter der Kirche und zu Wetzelsdorf mit den Hörigen, den Weingärten und anderem Zugehör, ferner seinen Besitz zu Hofstätten und drei Huben mit den Weingärten zu „B o d e g o r". Gunthers Vater, Pilgrim von Hohenwart-Pozzuolo, zog jedoch das Gut bei „Strazganch" widerrechtlich an sich und gab es dem Markgrafen Otakar; der verlieh Teile seinen Ministerialen und Rittern. Pilgrim sah bald sein Unrecht ein und löste das Gut zurück; das Kloster fertigte alle Ansprüche mit Geld ab (1144).[13]

Wie war nun Gunther zu diesem Besitz gekommen? Weil sein Vater, der den Grafen von Heunburg angehörte, noch lebte, kann der Besitz nicht Erbgut nach ihm gewesen sein, wird aber ausdrücklich als „hereditario iure ad se transmissum (quod cum iure f u n d a t o r i s attinebat)" bezeichnet. Er war wohl Erbgut nach seiner Mutter, die demnach eine Aribonin gewesen sein wird.[14] Dafür spricht auch sein Besitz zu Hartwigesdorf (heute Hart), das seinen Namen vom Pfalzgrafen erhalten hat. Hofstätten liegt südlich von Seiersberg.

[11] StUB I, S. 612 u. 661 (ecclesia parrochialis sancti Georgi ad Strazganch cum iure suo). SUB II, S. 491 = StUB I, S. 393, Bestätigung des Erzbischofs 1160.

[12] SUB II, S. 212 = StUB I, S. 92: Irmgart „comitissa p r e d i c t a" bezieht sich auf ihre Schenkung von zwei Salzpfannen in Reichenhall bei Salzburg (SUB II, S. 208): Irmgart comitissa vidua Chadilhohi; sie hatte diese dem Erzbischof Gebhard übergeben, also nach 1060.

[13] StUB I, S. 232. Unter den Abgefertigten Chuno von Feldkirchen, der 5 Pfund erhielt. Heimschuh hatte das Bistum Gurk an sich gebracht. Gunther hatte übrigens dem Kloster Admont auch Rabnitz im Schöckelgebiet geschenkt.

[14] Über Pilgrim: H. P i r c h e g g e r, Landesfürst und Adel I, S. 157 ff. Die Heunburger waren Nachkommen des Grafen Otwin, Gründers des Klosters St. Georgen am Längsee (ca. 1000). Einer seiner Söhne war Markgraf Aribo, er hatte also den gleichen Namen wie zur selben Zeit der Gründer von Göß und der Ahnherr der Hochfreien von der Traisen-Feistritz.

Admont erhielt daselbst noch weiteren Besitz. Bereits vor 1139 widmeten die Salzburger Ministerialen Konrad (von Nassau) und Meginhart (von Straßgang) dem Kloster, in das sie eintraten, Güter, jener einen Hof zu Bodegor mit zwei Hörigen, gelegen neben dem Gut, das Admont vom Grafen Konrad von Peilstein erworben hatte. Meginhart gab einen Hof zu Hartwigesdorf, mußte aber das Erzstift dafür entschädigen. Sicher sind beide Güter von diesem zu Lehen gegangen.[15]

Auch über das Gut des Grafen Konrad sind wir unterrichtet. Er verkaufte vor dem zweiten Kreuzzug, an dem er teilnahm (1147), dem Kloster einen Hof und acht Huben zu Bodegor, eine Hube und einen Weingarten zu Baierdorf, je eine Hube in Stübing und Wörth sowie einen Hof mit fünf Lehen zu Deutsch-Feistritz.[16] Vom Frauenstift Göß tauschte Admont 1210 vier Huben in Podigor und Krottendorf ein — das auch Bealsdorf hieß —, gelegen „in Marchia".[17] Podigor bezeugt wieder altes Aribonengut, das aufgeteilt worden und vielleicht durch Pfalzgraf Aribo an Göß gekommen war.

Der Ort wird nach 1210 nicht mehr genannt. Daß ein so ansehnlicher Besitz — zwei Höfe, dreizehn Huben und Weingärten — Admont entglitten wäre, ohne daß sich eine Nachricht erhalten hätte, ist nicht anzunehmen. Nun besaß das Stift später die ganze Gemeinde Webling unter dem Schloß St. Martin bis 1848; wir erfahren nicht, wie sie erworben worden war.[18] Wahrscheinlich ist sie wohl mit den Weingartenrieden Kölberg, Eichberg und Haslachberg das Bodegor; der Name bedeutet Unternberg (podgora).[19]

Im Admonter Urbar von ca. 1280 wird in Webling ein Leuthold „circa piscinam" genannt, das ist der Hof zu „Wiarn in radice montis nostri", den das Kloster vom landesfürstlichen Ministerialen Schilbung von Heilisperch ca. 1185 eingetauscht hatte, wohl ein Salzburger Lehen, und er ist die „Leverhueb ze Weyern" im Urbar von 1434, heute Gasthaus Bründl.[20]

In der Bestätigung des Admonter Besitzes durch den Papst sind 1171 nur die Kirche St. Martin und das predium Strazganch mit seinem Zugehör verzeichnet, als von Gunther und Konrad herrührend; dagegen sind 1185 (1187) auch Wetzelsdorf, Hartwigesdorf, Stübing und Feistritz genannt.[21] Die kaiserliche Bestätigung 1184 nennt Strazganch, Stübing und Feistritz.

Es gab daselbst noch anderen Aribonenbesitz, von dem des Klosters Göß abgesehen. Im Jahre 1161 erwarb Markgraf Otakar III. durch Tausch vom Stift Göttweih Algersdorf („Adelgersdorf"), gelegen in seiner Mark. Wie hatte das Donaukloster dieses so weit entfernte Gut erworben? Eine seiner Traditionsnotizen berichtet nun, der Edle Aribo habe, auf dem Sterbelager seine Güter unter die Klöster verteilend, an Göttweih das Gut (Name fehlt) durch die Hand des Markgrafen Otachar (II.) gegeben.[22] Dieser Edle ist zweifellos der gleichnamige ehemalige Pfalzgraf, der 1102 kinderlos starb. Er hatte sicher einen Anteil am Straßganger Gute besessen, so wie sein Bruder Boto, wie Markgraf Gunther und Graf Konrad von Peilstein. Wenn nun Göttweih „Adelgersdorf" bis 1161 besaß und dann der Markgraf Otakar, so werden wir die Traditionsnotiz von 1102 dahin ergänzen dürfen.

Damit haben wir Aribonenbesitz bis Gösting, dieses ausgeschlossen, erweisen können.

Nach der Göttweiher Traditionsnotiz hatte Aribo seinen Besitz an Klöster verteilt. Wir dürfen da auch an Göß denken, das ja von seinem Großvater gegründet worden war. Leider fehlen für dieses Urkunden und Traditionsnotizen (vor 1148). Nur durch die päpstliche Besitzbestätigung aus diesem Jahr erfahren wir, daß Göß Seiersberg („Sirisperch") und Waldsdorf („Walensdorf") in Thal besaß,[23] aber wir erfahren nicht, wie es beide erworben hat. Doch weil Seiersberg ganz vom Salzburgischen Amte Straßgang umschlossen war, dürfen wir vermuten, daß es bei der Erbteilung der Brüder Aribo und Boto jenem zugefallen und 1102 an Göß gekommen war, wie wohl auch Podigor und Krottendorf. Kann der Name „Sirisperch" auf Sirus = Sigihart zurückgehen?

---

[15] StUB I, S. 156, 185 u. 305 (n. 299); vgl. S. 359 n. 372, alle sicher zu 1139.

[16] StUB I, S. 272. Das Jahr 1147 widerspricht nun der Traditionsnotiz n. 299, S. 185, welche die Widmung vor 1139 voraussetzt; doch ihr Verfasser hat wohl die Angabe „iuxta predium, quod a comite Chunrado de Bilstaine comparavimus" später eingefügt, um die Lage zu bezeichnen. — In Stübing war auch die edle Frau Elisabeth von Gutenberg, eine Tochter des Grafen Konrad I., begütert (Mitgift?); der Hochfreie Bernhard von Feistritz nannte sich nach Stübing (H. Pirchegger, Landesfürst und Adel I, S. 117, 119 u. 127). — An Wörth grenzt Eggenfeld an, nach welchem sich ein Ministerial des Markgrafen Gunther nannte (StUB I, S. 718). Wir sehen auch hier eine Teilung des Aribonenbesitzes.

[17] StUB II, S. 162. Zahn „verbesserte" Marchia in „Mürz", weil er damals Pogier als Podigor ansah.

[18] Admont erhielt um 1185 von seinem Förster Friedrich 8 Joch bei „Wewilingen" (StUB I, S. 637); das ist alles.

[19] Nach dem Josephinischen Kataster unterstand die Gemeinde zur Gänze dem Kloster; wohl deshalb gab der Franziszäische Kataster keine Grundherrschaften an. Nach Schmutz IV, S. 314, war hier auch Eggenberg begütert, eine Verwechslung mit Wöbling östlich von Graz. — Der Name Webling ist unklar. E. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Freising ..., leitet ihn ab von „wabeln", in Bewegung sein. Scheidl (Zs. f. Ortsnamenforschung I, S. 158) vermutet dagegen ein Wecheling vom Personennamen Wacho, Wachilo als Grundlage. Beides paßt nicht.

[20] Muchar II, S. 202; StUB I, S. 639; Wichner in Beitr. 13, S. 51. — Das Webling bei Graz, das Konrad von Graben 1325 vom Kloster Reun eintauschte (A. Gasparitz in den Mitt. 43, S. 27) ist wohl wieder Wöbling östlich von Graz.

[21] StUB I, S. 509, 614, 662, 594. In meiner Untersuchung über Groß-Graz-West (Wissenschaftl. Jahrb. d. Universität Graz, 1940, wieder veröffentl. in „Ausgewählte Aufsätze", 1950, S. 155) habe ich irrtümlich gemeint, in der Papsturkunde von 1185 seien auch die Kirchen Straßgang und St. Martin als ehemaliges Eigentum Gunthers und Konrads bezeichnet.

[22] A. Fuchs in Fontes rer. Austr. II/69, S. 490, vermutete Adelgersdorf in Alkersdorf westlich Wiener Neustadt, jedoch irrig, denn dieses lag nicht in der Mark Otakars II. und III. Vgl. H. Pirchegger, Herzog Heinrich III. von Kärnten (MIÖG, 56, S. 419 ff.).

[23] StUB I, S. 287 f.

Blicken wir zurück. Der Besitz Admonts ging letzten Endes auf die Aribonen zurück. Er umfaßte geschlossen die Gemeinden Webling mit Hart, Krottendorf, Wetzelsdorf und dazu noch Wagram.[24] Wie dieses erworben worden ist, ist nicht bezeugt.[25] Sonst war die Ostgrenze des Besitzes der Wagrain, das alte hohe Murufer, das besonders im Zentralfriedhof sichtbar ist, begleitet von der Mitterstraße; bei Wagram griff sie aber bis zu einem alten Murarm über.

Einige Güter lassen sich nicht feststellen. So tauschte sich das Kloster nach 1186 vom Freien Almer zwei Huben bei Straßgang ein und erhielt von den Salzburger Ministerialen Ulrich und Reginward von Muggenau je eine Hube daselbst.[26]. War der Besitz Almers freies Eigen und der der Ministerialen Lehen vom Erzstift? Die Traditionsnotizen berichten darüber und über die genaue Lage der Huben nichts. Die genannten Dörfer — ausgenommen Wagram — entrichteten dem Landesfürsten kein Marchfutter. Wieso sie befreit waren, ist ungewiß.

Admont behielt diese Güter bis 1848, wieder abgerechnet Wagram, das anläßlich der großen Türkensteuer 1529 (Quart) erst verpfändet und dann verkauft werden mußte; es waren acht Halbhuben und eine Mühle.[27] Fürst Hans Ulrich von Eggenberg hätte gern St. Martin eingetauscht (1627), doch der Abt lehnte ab, denn hier wurde die Propstei verwaltet, deren Güter — im Jahre 1754 waren es 587 — in der ganzen Mittelsteiermark verstreut lagen. Propst wurde zumeist ein kleiner Adeliger. Der Hof St. Martin, der 1550 als Schloß ausgebaut wurde und 1638 seine heutige Gestalt erhielt, sah später hohe und allerhöchste Gäste; so 1660 Kaiser Leopold, 1714 die bairischen Herzogskinder, die bisher gefangen waren, 1813 die Erzherzoge Johann und Joseph, 1817 und 1829 Kaiser Franz mit Erzherzog Johann. Diese Besuche waren ebenso ehrend wie kostspielig.[28]

Seit dem ersten Weltkrieg ist St. Martin — noch immer ein Besitz Admonts — als bäuerliches Volksbildungsheim einer der bedeutendsten Kulturmittelpunkte der Steiermark und ein Vorbild in ganz Österreich geworden.

---

[24] 1494 wurde Thoman Rottaler, der 1460 Propst von St. Martin war (Wichner, Admont III, S. 200 A), vom Landesfürsten belehnt mit dem Richterrecht auf diesen fünf Dörfern, „dem von Admont gehörig" (Starzer n. 260/2, vgl. auch n. 202/1).

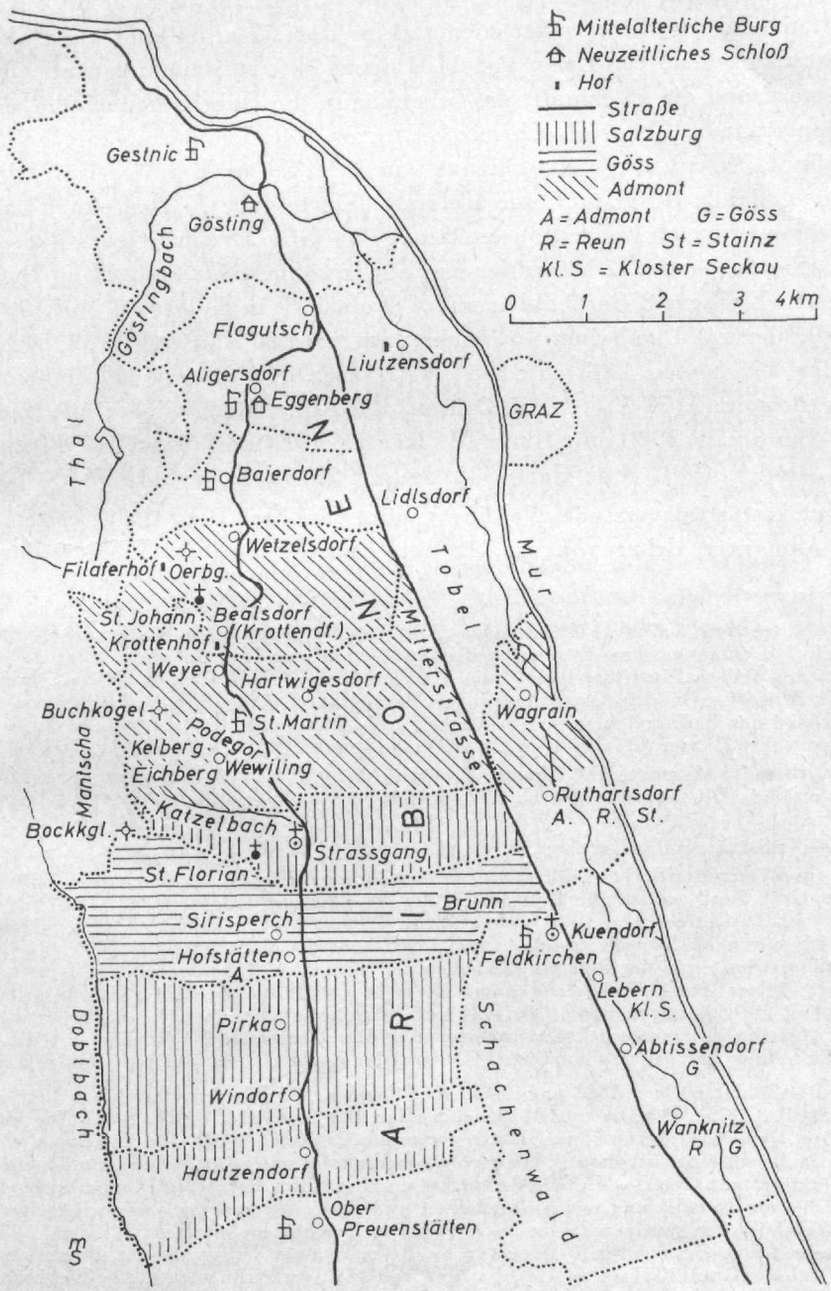
[25] Ein „Wachrain" ist zwar 1185 und 1187 als Admonter Besitz ausgewiesen (StUB I. S. 627 u. 663), doch ist über die Herkunft nichts gesagt; eingetauscht von Meginhard Hasingebil (I, S. 572)? Dieser ein Straßganger?

[26] StUB I, S. 576, zu ca. 1180, richtiger nach 1186 (StUB I, S. 627, Admont besaß noch Hautzendorf!). Ich habe die Traditionsnotiz in meiner Untersuchung über „Groß-Graz-West" (Ausgewählte Aufsätze, S. 161) irrig „um 1140" angesetzt.

[27] Urbar von 1360. Käufer waren zuerst Hans Vischl, dann Andreas Rintscheid (Wichner IV, S. 95 u. 118), schließlich die Eggenberger. Diesen und ihren Erben gehörten von den 12 Häusern 9, der Kirche Straßgang, dem Grazer Bürgerspital und dem Ärar (Tiergärtner) je ein Haus an (Josephinischer Kataster, 1785).

[28] Wichner IV, S. 293, 345, 390 f., 401. In der 1642 umgebauten Kirche Werke des bedeutendsten steirischen Holzbildhauers Stammel.

Die Entwicklung der Gemeinden wurde durch die Nähe der Stadt und nach 1900 auch durch die Straßenbahn bestimmt. Wohlhabende Grazer Bürger kauften sich schon im 18. Jahrhundert hier an, pachteten Wein-



gärten und Äcker und schufen sich Sommerhäuser.[29] Die westliche Umgebung von Graz war noch um 1880 ländlich, die Getreidefelder reichten im Stadtgebiete, das bis 1938 von der Mitterstraße begrenzt war, bis zur Eisenbahn.

In Webling verzeichnet das Admonter Urbar von ca. 1360 nur 4 Hofstätten, und um diese wußte niemand im Dorf. Warum sind die Huben nicht angegeben? Das Urbar von 1434 nennt 16 Untertanen, darunter den Ullerhof und die Ullerhube, das Schenkhaus, die Habenschadenhube, den Sprengwadedl, Cheuffel, Chranzel, Herzog, die Lehnerhub zu Weiern (Bründl).[30] Nach der Gültschätzung von 1542 gab es hier vier Höfe, drei Huben, sieben Güter und eine Hofstatt (Viertelhube).[31] Den ersten Aufschwung sehen wir in der Häuserzählung von 1754: Es gab 4 Ganze Bauern, 5 Halbe, 3 Viertler, 7 Keuschler und ein Inwohnerhaus, also 20 im Dorf; dazu in Eichberg 3 Bergholden und 4 Weinzierl, in Kölberg 6 und 18, in Haslachberg je 4 und einen Inwohner. Insgesamt 60 Häuser.[32] 1782: 66 Familien, 293 Seelen. 1817, mit Hart: 87 Häuser, 84 Parteien, 422 einheimische Bewohner, 51 Pferde, 50 Ochsen, 128 Kühe. 1846, wieder mit Hart: 483 Bewohner. 1900, mit Hart: 124 Häuser, 1913 Bewohner, 167 Pferde, 833 Rinder. 1961, ohne Hart: 582 Häuser, 2915 „Anwesende".[33]

Zur Katastralgemeinde Webling gehört das Dorf Hart, das erstemal im Admonter Urbar von ca. 1280 so genannt, nicht mehr Hartwiges-

[29] „Skitze von Grätz", 1792, S. 358: „Erst kürzlich hat ein wohlhabender Bürger von Grätz einen geschmackvollen englischen Garten angelegt, in welchen er Jedermann den freyen Eintritt erlaubt" (siehe Krottendorf). Nach J. A. Kumar, Mahlerische Streifzüge in den Umgebungen der Hauptstadt Grätz, 1815, S. 142, hatten in der Einöd der Rechtsgelehrte und Schöngeist J. E. König und der Geograph J. K. Kindermann ihre Häuser (Pirchegger, Gesch. d. Stmk. III, S. 224 u. 217 f.).

[30] Urbare in Admont, das von ca. 1360 in Abschrift von A. Lang im Spez.-Arch. Admont, LA. Die Angaben des Urbars von 1434 verdanke ich Herrn Dr. H. Ebner in Wien.

[31] Gültschätzung I/3, LA.

[32] Im Wissenschaftl. Jahrbuch d. Universität Graz, 1940, gab ich zu meinem Beitrag „Groß-Graz-West" statistische Tabellen für die Bevölkerung aus dem Jahre 1783 (richtig 1782), 1820 (richtig 1817), 1849 (richtig 1846), 1900, 1925, 1934 und 1939 (die Richtigstellungen von M. Straka, siehe Anm. 33); ferner die Häuserzählung 1754 und die Grundherrschaften in der Pfarre Feldkirchen um 1830. Diese Tabellen wurden in meinen „Ausgewählten Aufsätzen" (siehe Anm. 26) nicht veröffentlicht. Im vorliegenden Beitrag sind die Zählungen von 1925, 1934 und 1939 nicht aufgenommen, dafür die von 1951 (für die im Stadtbezirk Graz gelegenen 1961). Häuserzählung 1754 im LA. Über die Einteilung der bäuerlichen Güter H. Pirchegger, Gesch. d. Stmk. III, S. 236.

[33] Die Zählungen von 1782 und 1846: M. Straka, Die Pfarrenzählung von 1782 in der Stmk. (Beitr. 48.) Die von 1817 bei Schmutz I, S. 314, u. IV, S. 22. Die von 1900 im Gemeindelexikon (Spezialortsrepertorium d. Stmk., 1903). Für die Daten von 1961 danke ich bestens Herrn F. Herzog, Oberamtsrat und Vorstand des Statistischen Amtes der Stadt Graz. — Für die Geschichte der Landwirtschaft wäre es eine lohnende Aufgabe, die Entwicklung der Kulturflächen und des Viehstandes zu erforschen durch den Vergleich des heutigen Zustandes mit dem in den beiden Katastern 1787 und 1825 dargestellten sowie anderen Quellen (vgl. I. Ramsauer, Topogr.-statist. Darstellung des Bezirkes Graz, 1871). Die Gültschätzung von 1542 verzeichnet auch den Viehbesitz der einzelnen Bauern, leider nicht bei der Herrschaft Admont.

dorf.[34] Das Urbar von ca. 1360 verzeichnet daselbst nur 3 Güter (vgl. Webling), das von 1434 dagegen 12 Untertanen, darunter 7 Huben; ebenso viele waren es 1542 und 1754 (1 Dreiviertler, 3 Halbe, 2 Viertler, 1 Keuschler). 1782: 9 Familien, 64 Seelen; 1817: 8 Häuser, 7 Parteien, 46 heimische Bewohner, 14 Pferde, 18 Ochsen, 21 Kühe; 1900: 34 Häuser, 1355 Einwohner; 1961: 862 Häuser, 5754 „Anwesende" (davon in Neuhart 586 und 4536).

Ein Unteramt von St. Martin war Krottendorf. Um 1360 gab es hier je einen großen und kleinen Hof sowie sechs Untertanen; 1434 waren es 9, 1542 8 Untertanen; 1754: 2 Dreiviertler, 3 Halbe, 1 Viertler, 3 Keuschler und 1 Inwohnerhaus, also 10 Häuser; 1782: 22 Familien, 109 Seelen; 1817: 28 Häuser, 22 Parteien und 118 Bewohner, 20 Pferde, 18 Ochsen, 51 Kühe; 1869: 28 Häuser, 164 Bewohner; 1900: 32, 211; 1961: 313 Häuser und 1767 „Anwesende".

Hier befand sich ein dem Stift untertäniges Gut „Plattlhof", das Johann von Paar nach 1590 freimachte und als Edelmannssitz „Krottenstein" ausbaute; er erwarb dazu Untertanen in Feldkirchen, Hautzendorf, Windorf und Lebern. Sein Besitznachfolger Rudolf Frh. v. Paar verkaufte Sitz und Gült 1622 dem Freiherrn Hans Ulrich von Eggenberg. Krottenstein wurde nun ein Bauerngut (Lainachhof) im Besitz des Dr. med. Johann Fr. Khern, nach dessen Tod erwarben es zu Anfang des 18. Jahrhunderts Kaspar Mejak und seine Frau Johanna von Leutzendorf und machten es wieder frei. 1738 vom Stift St. Lambrecht gekauft, nach dessen Aufhebung verschiedene bürgerliche Besitzer; 1867 richtete die Landschaft hier eine landwirtschaftliche Schule ein.[35]

Oberhalb Krottendorf steht das 1589—1595 vergrößerte beachtenswerte Kirchlein St. Johann und Paul „auf dem Kögerl". Bauherrin war die Erzherzogin-Witwe Maria, daher auch das bairische Wappen; die dazu gehörige Deutung erfand J. A. Kumar.[36]

Das Amt Krottendorf umfaßte auch die ganze Gemeinde Wetzelsdorf. Sie hat ihren Namen wohl von einem Werner, Wetzilo erhalten. 1434 8, 1542 12 Untertanen. 1754: 4 Dreiviertler, 2 Halbe, 1 Viertler; in der Einöd: 1 Dreiviertler und 2 Keuschler; in Erbberg 13 Weinzierl, je 1 Berghold und Inwohner; auf dem Wetzelsdorfer- und Einödberg 13 Weinzierl und 6 Bergholden, zusammen 44 Häuser. 1782: 33 Häuser, 161 Seelen; 1817: 50 Häuser, 43 Parteien, 184 Bewohner, 15 Pferde,

[34] Das Urbar ist 1865 verbrannt, ein kurzer Auszug bei Muchar II, S. 202: In Hard Heinrich Buselar. — Das Harde (2 Huben) in der Papsturkunde von 1230 für Göß ist wohl Hart bei St. Georgen a. d. St. (StUB II, S. 366).

[35] Baravalle I, S. 324.

[36] Siehe Anm. 29. Nach Kumar auch Janisch, Topograph. Lexikon d. Stmk. I, S. 644. Kumar stellt seine Deutung als geschichtliche Wahrheit hin. Bemerkenswert ist sein Urteil über den trostlosen Zustand des Buchkogelwaldes.

12 Ochsen, 50 Kühe; 1869: 73 Häuser, 464 Bewohner; 1900: 89 Häuser, 749 Bewohner; 1961: 938 Häuser, 5797 „Anwesende".[37]

Baierdorf ist ein besonderer Fall. Sein Name bezeugt wohl, daß die Aribonen die ersten Ansiedler aus ihrer bairischen Heimat hieher beriefen und dann erst Wetzelsdorf und Algersdorf gründeten. Wenn Graf Konrad von Peilstein 1147 dem Stift Admont nur eine hier gelegene Hube mit einem Weingarten verkaufte, so besagt das natürlich nicht, daß er nicht das ganze Dorf besessen hat; es liegt ja zwischen Wetzelsdorf und Algersdorf, das gleichfalls Aribonengut war, wie ich dargetan habe.

Wir erfahren nun nicht, an wen Baierdorf nach dem Erlöschen der Peilsteiner 1208 gefallen ist. Teilerben waren die Hochfreien von Schleinz in Niederösterreich, die u. a. die Vogtei über die Pfarre Waasen bei Leoben übernahmen (1210), die Graf Konrad als ihr Gründer dem Kloster Göß geschenkt hatte.[38] Als Otto von Schleinz 1248 vom erwählten Erzbischof Philipp von Salzburg gefangen wurde, gelobte er Urfehde für sich, seine Söhne, Schwiegersöhne, Verwandten und Verschwägerten und versprach, sich zu einer bestimmten Zeit dem Erzbischof in Friesach zu stellen; sollte er jedoch inzwischen mit Tod abgehen, so wollte Rudolf von Stadeck sich einfinden.[39] Er stand demnach dem Schleinzer sehr nahe und erbte wohl, nachdem Ottos Sohn Chraft, der Letzte der Familie, 1260 gegen die Ungarn gefallen war, einen Teil des Nachlasses. So erklärt es sich, wenn Baierdorf Besitz der Stadecker war und nach deren Erlöschen im Jahre 1400 an die verschwägerten Montforter überging.

Die Grafen besaßen nach ihrem Urbar von 1417 daselbst nur drei Untertanen, darunter allerdings den Dorfrichter („Supan"), hatten aber auf allen Gütern das Vogtrecht, alle reichten jährlich drei Hühner, jedes 2 Pfennige wert. Der gräfliche Amtmann hielt dreimal im Jahr zu Baierdorf Gericht, denn die Montforter hatten daselbst gefürstete Freiung um „ehrbare Sachen", so weit das Gebiet reichte, und alle Geldbußen fielen ihnen zu.[40]

Das bezeugt alten hochfreien Besitz, der jedoch zum größten Teil verlehnt war. So erhielten die Windischgrätzer 1435 einen Hof und sechs Hofstätten, die Gradner hatten 1414 vier Untertanen, wohl ebenfalls als Lehen.[41] Auch der Matschacher Nikl „zu Baierdorf" war daselbst 1466

[37] Die Zuteilung der Weinberge zu Wetzelsdorf ist nicht ganz sicher. Der Erbberg hieß 1782 Oerberg, später Erdberg und heute Ölberg (Bl. f. Hk. 1, Nr. 5/6, S. 16). — Nach Schmutz IV, S. 350, hatte auch Eggenberg Untertanen in Wetzelsdorf; eine Verwechslung mit der gleichnamigen Gemeinde bei Preding. Der Feliferhof (Filafer?) 1612 Edelmannssitz? (Landrecht Amman II, 240.)

[38] StUB I, S. 610; II, S. 162.

[39] StUB III, S, 87. Über die Sleunzer: Jahrbuch Adler 23, 1913. Über die Montforter: Landesfürst II, S. 215 ff.

[40] Mell-Müller, Steirische Taidinge (Nachträge, S. 121). Grenzbeschreibung in Beitr. 37/40, S. 319.

[41] Baravalle I, S. 325. — Dopsch, Die landesfürstl. Gesamturbare der Stmk., S. 543: 1414 leisteten je ein Montforter und Admonter sowie vier Gradner Holden das Marchfutter.

begütert. Admont besaß, wie gesagt, eine Hube mit einem Weingarten bis 1848, und selbst der Landesfürst hatte hier eine Hofstatt, die zum Amt Algersdorf gehörte und erst 1615 dem Hans Ulrich von Eggenberg verkauft wurde.[42]

Der Flurname „beim Purgstall" 1417 bezeugt eine vorgeschichtliche oder hochmittelalterliche Befestigung, die damals schon abgekommen war, denn es gab hier nur einen adeligen Sitz, den der Gradner. Diese bauten die Allerheiligenkirche, wo in der Reformationszeit evangelischer Gottesdienst abgehalten wurde. Als sie erloschen, wurde 1519 der Nachlaß unter die Ratmannstorfer und Helfenberger geteilt und wechselte in der Folge sehr rasch den Besitzer. 1579 verkaufte Max von Khuenburg den adeligen Sitz, der von einem Wassergraben umgeben und Montforter Lehen war, mit der Kaplanei um 42 Pfund und 2 Sch. 8 Pfen. Gült dem Polykarp Stürgkh auf Plankenwart, und dessen Erben veräußerten das Gut 1596 dem Ulrich von Eggenberg.[43]

Bei dieser Herrschaft blieb das Amt Baierdorf bis 1848. Im Jahre 1754 umfaßte es 42 Untertanen (4 Ganze Bauern, 1 Dreiviertler, 3 Halbe, 7 Viertler, 26 Keuschler und 1 Inwohnerhaus) sowie 5 Weinzierl und 1 Inwohnerhaus in der Einöd. Die Herrschaft Liebenau besaß 3 Weinzierleien und 1 Berghold; Admont (St. Martin) 1 Keuschler, die Fraidenegg-Gült umfaßte nur im Weingarten 1 Herrenhaus und 1 Weinzierlei. Unter der Landschaft stand der Freihof. 1782: 67 Familien, 281 Seelen; 1817: 78 Häuser, 68 Wohnparteien, 305 Bewohner, 19 Pferde, 18 Ochsen, 79 Kühe; 1900: 136 Häuser, 1859 Bewohner; 1961: 870 Häuser, 8016 „Anwesende".

Algersdorf war, wie schon der Name bezeugt, eine deutsche Gründung, doch der Weingarten „Leber" 1402 verrät weit ältere Besiedlung, ebenso das slawische „Zuchtol" (suhidol = Trockental).[44] Algersdorf gab es noch zwei im Land: heute Allersdorf bei Weißkirchen und Hallersdorf bei Mooskirchen, weshalb einige Zuweisungen bisher irrig waren. Das Dorf kam, wie dargetan, durch den ehemaligen Pfalzgrafen Aribo 1102 an das Stift Göttweih und 1161 an den Landesfürsten.[45] Dessen Haupteinnahme war hier das Bergrecht aus den verpachteten Weingärten. So hatte das Stift Reun daselbst ihrer sechs inne; die Herzogin Theodora, Gattin Liutpolds VI., erließ dem Kloster die Abgabe. Zeugen hiefür waren Otto und Pilgrim von Gösting, der Schlüßler (claviger) Albert, Leo und Koloman von Algersdorf (1219); diese beiden sprechen für das Bestehen einer Burganlage. Theodoras Sohn, Herzog Friedrich II., schenkte kurz vor seinem

[42] Archiv Herberstein-Eggenberg, LA. — Über den Matschacher vgl. Bl. f. Hk. 38, S. 12.

[43] Archiv Herberstein. Noch 1600 verkaufte Christoph Stürgkh zu Plankenwart dem Ulrich von Eggenberg einige zu Baierdorf gelegene Huben. Die folgenden Besitzer bei Baravalle, w. o. (1843 Verein zur Begründung der Seidenzucht in Stmk.).

[44] ONB, S. 9.

[45] H. Pirchegger, Ausgewählte Aufsätze, S. 166 ff., und die Ergänzung in den MIÖG, 56 (1948).

Tod dem gleichen Kloster das ganze Bergrecht in Algersdorf.[46] Nach dem landesfürstlichen Urbar von ca. 1230 betrug es 21½ Eimer (zu 103 Liter).[47] Friedrich vertauschte sieben Huben einem gewissen Wildung, eine verlieh er dem Rudiger von Algersdorf.[48]

Reun hatte die sechs Weingärten wahrscheinlich durch fromme Stiftungen erhalten. 1296 verkaufte ihm Friedrich der Windischgrätzer, ein Grazer Bürger, ein Bauerngut, das ein Pfund trug, ins volle Eigen, und 1299 Hermann Windischgrätzer eine zu oberst im Dorf gelegene Hube mit einer Peunt daneben, auf der die Mönche bereits einen Weingarten gepflanzt hatten.[49] Damit erscheint jene Familie in Algersdorf, die hier durch zwei Jahrhunderte gebot. Ihr freies Eigen geht wohl auf die sieben Huben des Wildung zurück.

Landesfürst und Erzbischof verliehen den Windischgrätzern zahlreiche Lehen. Von diesem erhielten Friedrich bald nach 1322, Choloman 1410 und Siegmund 1434 zwei Teile Zehent von Getreide, Wein, Hirse und Vieh „zu Allersdorf und Baierdorf"; von König Friedrich 1433 zwei Teile Wein- und Getreidezehent „auf zweien ganzen Dörfern Algersdorf und Baierdorf", ebenso Christoph 1525. Wie kam nur der Landesfürst zu diesem Eingriff in die Rechte des Erzbischofs?[50]

Neben den Windischgrätzern erscheinen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Eggenberger, deren Stammsitz in der Gemeinde Trassenberg in den Windischen Büheln lag. Ulrich war Bürger in Graz und 1436 landesfürstlicher Münzer († 1448). Sein Sohn Balthasar I. wurde Münzmeister und baute vor 1470 „Schloß und Sitz Ekgenberg bei Algersdorf", das er seiner zweiten Frau Barbara von Payn als Widerlage ihrer Mitgift von 1000 Gulden verschrieb. Es ist das heutige Alt-Eggenberg.[51]

---

[46] StUB II, S. 355 f. u. S. 580 (quod perchrecht vulgariter appellatur ... donavimus).

[47] Dopsch, w. o. S. 6 (an anderer Stelle: 17 Eimer).

[48] Dopsch, S. 169. Rudiger veräußerte sie dem Otto von Waldsdorf (Thal) und den Riverern, Grazer Bürgern. Nach 1280 fiel sie an den Landesfürsten zurück. 1277 sind Bernhard und Wolfger von A. als Zeugen genannt, kaum Adelige (A. Gasparitz i. d. Mitt. 42, S. 42).

[49] Gasparitz wie Anm. 48, S. 56 und 59. Peunt: eingezäuntes Grundstück (Weide, Wiese). — Ich halte den Friedrich v. W. für den Friedrich von Algersdorf 1290 (F. Popelka in ZHVSt. 17/1919). — Walchun, Stadtrichter von Graz, widmete 1303 einen Weingarten in A. (Gasparitz, w. o. 43, S. 19).

[50] Diese Salzburger Zehente waren bereits vor 1252 in der Hand von Grazer Bürgern, verkauft um 1300 dem Landschreiber Albert, 1319 wurde Ulrich von Graben mit ihnen belehnt (StUB III, S. 183. Lang, Salzb. Lehen n. 191 b; 183/1; 319; 519). Choloman W. kaufte 1402 einen Hof zu A. (aufgesessen Steindl) von Merchl dem Prem, dem Sohne Heinrichs des Landrichters (Baravalle I, S. 327). Über Prem vgl. Starzer n. 350/1: Windischgrätzer Sigmund 1443.

[51] R. Peinlich, Die Egkennperger Stifft zu Graz im 15. u. 16. Jh. (Jahresber. d. [Akad.] Gymn., 1875). Baravalle I, 327. Barbara heiratete in zweiter Ehe den Christoph Freisacher, mit dem diese Familie erlosch. Ihre Mitgift fiel an ihren Sohn Wolfgang Eggenberger. Ihre älteste Tochter, Barbara Fuxberger, hatte von ihrem Bruder Balthasar II. 5 Pfund 4 Sch. 20 Pfen. erhalten, verkaufte sie jedoch 1535 ihrem Schwager Leonhard von Ehrnau; 1 Pfund 2 Sch. 26 Pfen. lagen in Algersdorf, doch „derer hat sich Wolfgang Eggenberger (†) unterwunden". Auch der versetzte dem Ehrnauer 14 Pfund 3 Sch. 25 Pfen., ebenso sein Bruder Balthasar II.

Balthasar war der größte Geldgeber Kaiser Friedrichs und seines Sohnes im Lande. Aus unbekannter Ursache wurde er verhaftet, konnte aber jenem noch „in seiner venkhnuß im Schloß zu Grätz" 34.000 Gulden vorstrecken.[52] Hier ist er im Sommer 1493 gestorben. Über seinen liegenden Besitz um Graz erfahren wir wenig, von Algersdorf nichts; er wurde unter den Kindern aus zweiter Ehe aufgeteilt, wie wir der Schätzung von 1542 entnehmen. Damals betrug ihre Gült 116 Pfund 1 Sch. 9 Pfen., doch waren davon 36 Pfund 6 Sch. 25½ Pfen. verpfändet! Balthasars I. Enkelin Margarethe erhielt, als sie 1530(?) Heinrich von Traupitz heiratete, den Hof zu Algersdorf mit einer Gült südlich von Graz, die ihre (unmündigen) Kinder Wilhelm und Kunigund in der Schätzung 1542 auswiesen: 3 Höfe, 10 Huben, 7 Hofstätten, 1 Weingarten und 8 verpachtete Grundstücke, nichts in Algersdorf. 1586 verkaufte die „alte Frau Traupitzin" die Gült dem Seifried von Eggenberg. Wo ihr Hof stand, ist unsicher.[53] Wir sehen: ein Hof und ein Schloß in Algersdorf, doch sind für ihre Besitzer im 16. Jahrhundert keine Untertanen daselbst nachweisbar. Wem unterstanden die Bauern? Für einige ist der Landesfürst als Grundherr bezeugt. Nach dem Urbar des Grazer Hubamtes von 1558 gehörten zu diesem daselbst vier Untertanen; von ihnen wurden der Peck und der Hans beim (Ulrichs-)Brunn 1586 zur Herrschaft Ober-Tal gegeben.[54] Doch 1615 verkaufte Erzherzog Ferdinand sein Amt Algersdorf dem Eggenberger mit Burgfried und Landgericht um 3000 Gulden. Es umfaßte den Amtmannshof, 2 ganze, 4 halbe Huben, 3 Hofstätten, 1 Mühle, 1 Taverne, mehrere Weingärten und Äcker sowie die Hube der Frau Afra von Traupitz mit einem Weingarten; das ist wohl der Hof von 1530.[55]

Hans Ulrich erwarb 1620 aus dem Hubamte mehrere südlich von Graz befindliche Untertanen zu Lebern, Kasten usw., 1621 die Herrschaft Tal, 1622 Krottenstein und tauschte vom Stifte Reun Weingärten und Untertanen zu Algersdorf ein. Dieses hatte nach dem Urbar von 1395 daselbst je 3 Huben und Hofstätten sowie 4 Weingärten besessen, welche die

---

3 Pfund 1 Sch. 16 Pfen. Das spricht für einen wirtschaftlichen Niedergang. Haupterbe nach dem Tode Balthasars II. (1516) wurde sein älterer Bruder Wolfgang († 1536), der Großvater des berühmten Reichsfürsten Hans Ulrich.

[52] Die Landsteuer der ganzen Steiermark betrug damals 38.000 Gulden!

[53] Baravalle I, S. 327, hielt den Windischgrätzer-Hof für das Eggenberger alte Schloß. Das Stöckl Mainersberg oberhalb, das 1660 gebaut wurde, könnte einen Vorläufer gehabt haben (Baravalle I, S. 328). Die Rotenburg zwischen Bergstraße, Anna- und Weingartenweg war Reuner Besitz, 1579 (?) gebaut, dann Herrschaft Eggenberg (Baravalle I, S. 328). Die Matschacher waren nicht Besitzvorgänger der Traupitz, wie Schmutz I, S. 32, meint, sondern nur Pächter von Weingärten.

[54] Archiv Herberstein-Eggenberg LA. 1558 war Georg Frh. v. Herberstein Bestandinhaber (Pächter) des Hubamtes.

[55] Stockurbare Fasz. II, LA. Mell-Thiel in Beitr. 36, S. 81 n. 2. Verkauft wurden auch das „Amtl Payrdorf" (1 Hofstatt), an der Linden mehrere Äcker und auf der Lend 9 Behausungen. — 1627 kaufte Fürst Hans Ulrich von den Erben seines Ehrenhausner Vetters Ferdinand Frh. v. Eggenberg den Stammsitz Drasenhof in den Windischen Büheln um 10.000 Gulden (Arch. Herberstein, LA.).

Mönche selbst bebauten und daher kein Bergrecht gaben. Doch mußten sie dieses für die später (1421, 1427, 1504) erworbenen nach Gösting entrichten.[56] Galt also die vom Herzog Friedrich II. 1246 verliehene Widmung nicht mehr?

So hatten die Eggenberger eine stattliche Herrschaft geschaffen, und nun wurde das neue Schloß gebaut als würdiger Sitz der Herzoge von Krumau (ca. 1625—ca. 1635). Als sie 1717 mit dem 13jährigen Johann Christian erloschen, erbte dessen ältere Schwester Anna Eleonore die Herrschaft und brachte sie 1742 ihrem dritten Gatten Leopold Graf Herberstein zu. Sie bekam 1739 als landesfürstliche Lehen: zwei Drittel Getreide- und Weinzehent zu Algersdorf auf 64 Gütern, den Mostzehent im Amte Baierdorf und Algersdorf bei 50 Holden sowie noch sechs Huben und zwei Hofstätten.[57] Demnach war alles andere freies Eigen.

Nach der Zählung von 1754 gab es in Algersdorf nur Eggenberger Untertanen. Von den 62 waren: 1 Ganzer Bauer, 2 Dreiviertler, 5 Halbe, 2 Viertler, 22 Keuschler, 3 Bergholde, 24 Weinzierl, 3 Inwohner (1 davon ein Gösser Hold); 1782: 68 Familien, 309 Seelen; 1817: 90 Häuser, 79 Wohnparteien, 400 Heimische, 39 Pferde, 30 Ochsen, 110 Kühe; 1869: 93 Häuser, 955 Bewohner; 1961: 612 Häuser und 7519 „Anwesende".